

Matthias Wörther

Von Anarchisten und Polizisten. Überlegungen zum Erzählwerk G.K.Chestertons. (1986)

Erstmals in: *Inklings-Jahrbuch 4 (1986), S.147-159. Herausgegeben von Gisbert Kranz. Lüdenscheid 1986.*

G.K. Chesterton ist in Deutschland nicht so bekannt, wie er verdient, ungeachtet der Tatsache, daß jeder weiß, wer Pater Brown ist. Diese Feststellung gilt ganz besonders für die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihm (1). Im angelsächsischen Raum hat Chesterton in der Forschung mehr Interesse hervorgerufen, aber auch hier läßt sich erst seit 1974 wieder eine zunehmende Auseinandersetzung mit seinem Werk konstatieren. Nicht unwesentlich haben dazu der von John Sullivan herausgegebene Sammelband (2) und die Gründung der in Kanada erscheinenden Chesterton Review (3) beigetragen.

Das Werk Chestertons ist sehr umfangreich und zeigt eine beachtliche Gattungsvielfalt. Neben seinen unüberschaubaren journalistischen Arbeiten, die zum kleineren Teil in verschiedenen Essay-Bänden gesammelt sind, schrieb Chesterton Lyrik, Dramen, Biographien, theologisch-philosophische Bücher und im weitesten Sinn erzählende Literatur (4). Der gewaltige Umfang seines Werkes (ca. 100 Bände) erklärt sich nicht nur aus Chestertons übersprudelnder Produktivität und seiner Freude an der Polemik, sondern ebenso aus ökonomischen Zwängen. Gerade die kommerziell erfolgreichen Pater-Brown-Geschichten dienten nicht zuletzt auch dazu, die Defizite der von Chesterton herausgegebenen Wochenzeitung 'G.K. 's Weekly' zu decken. Da Chesterton durchschnittlich drei bis vier Bücher pro Jahr veröffentlichte, kann es nicht weiter verwundern, daß die Qualität einzelner Werke nicht immer seinen künstlerischen Fähigkeiten und seiner literarischen Bedeutung entspricht. Ihn deshalb auf das Klischee des zwar witzigen, aber seichten Unterhaltungsschriftstellers festzulegen, geht völlig an seinem Genie vorbei. Bücher wie 'Orthodoxy', 'The Everlasting Man' oder seine Thomas-Biographie, von der Joseph Pieper gesagt hat, sie sei "... die beste allererste Einführung in den Geist des heiligen Thomas ..." (5), belegen Chestertons theologische und philosophische Kompetenz. Sein gesamtes erzählerisches Werk muß auf dem Hintergrund der weltanschaulichen Positionen verstanden werden, die auf unterhaltsame Weise zu vermitteln Chestertons Absicht als Journalist und Schriftsteller war. Wie Brecht geht er in seiner Literaturkonzeption davon aus, daß 'theoretische' Erkenntnisse dann unterhaltsam sind, wenn sie dem Leser das eigene Leben erhellen und ihm neue Perspektiven eröffnen. Chesterton betreibt deshalb in seiner Literatur unter dem Stichwort der 'Conscious Buffoonery' (6), einer 'sachbezogenen Unterhaltsamkeit', eine 'fröhliche (Kriminal)-Wissenschaft', die es dem Leser ermöglichen soll, die Bedeutung von Weltanschauung überhaupt und die praktische Relevanz des Christentums im besonderen für sich selbst entdecken. Er ist deshalb ebensowenig wie Brecht der platte Propagandist einer bestimmten Weltansicht, sondern trägt dem Leser Modellgeschichten vor, über deren Schlüssigkeit und Bedeutsamkeit dieser selbst entscheiden muß. Chesterton indoktriniert nicht, er argumentiert. Führen seine 'erzählten' Argumente den Leser zur Entdeckung einer neuen Sicht der eigenen Wirklichkeit, so hat Chestertons 'Pädagogik der Entdeckung' ihr Ziel erreicht (7).

Chestertons erzählerisches Werk gliedert sich in drei Gruppen. Neben den fünf Bänden der Pater-Brown-Geschichten finden sich sechs weitere Bände Erzählungen und sechs Romane. Die Tatsache, daß Chestertons wirtschaftspolitische, gesellschaftspolitische, kulturkritische, zeitkritische und weltanschauliche Meinungen immer im Hintergrund seines Schreibens stehen, wird besonders an seinen Romanen deutlich und macht die Problematik ihrer Einordnung und Interpretation aus. Alle wichtigen

Beiträge zu seinem Romanwerk, wie etwa die Untersuchungen von Ian Boyd (8) und Lynette Hunter (9), kämpfen mit der Schwierigkeit, Chesterton im Grenzbereich von Propaganda, engagierter Literatur und Erzählkunst ansiedeln zu müssen. Während Boyd versucht, Chestertons Romane allein von dessen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Vorstellungen (10) her zu interpretieren, will Hunter die Allegorie als Schlüsselbegriff zum Verständnis Chestertons einführen. Dabei scheitert Boyd an der Vielschichtigkeit der Romane, nicht zuletzt, weil er sowohl ihren autobiographischen als auch ihren theologischen Hintergrund weithin außer acht läßt. Hunter hingegen verirrt sich in eine Kunsttheorie, die Chesterton völlig fremd ist und die weltanschaulich-ideologische Dimension in seinem Werk zwar sieht, aber zu einem intoleranten Dogmatismus verfälscht. Nur wenn autobiographische, ideologische und theologische Dimensionen in ihrer Durchdringung und gegenseitigen Abhängigkeit untersucht werden, kann man meiner Meinung nach dem Erzählwerk Chestertons und speziell seinen Romanen gerecht werden.

Chesterton hat sechs Romane geschrieben: *'The Napoleon Notting Hill'* (1904), *'The Man Who Was Thursday'* (1908), *'The Ball and the Cross'* (1909), *'Manalive'* (1912), *'The Flying Inn'* (1914) und *'The Return of Don Quixote'* (1927). Neben *'The Flying Inn'* war es in der Hauptsache der Roman *'Der Mann, der Donnerstag war'*, der in Deutschland weiteren Kreisen bekannt wurde. Carl Amerys dankenswerter Versuch, *'The Napoleon of Notting Hill'* in einer Neuausgabe wieder populärer zu machen, änderte daran vermutlich wenig (11).

Inhaltlich kann man diese sechs Romane in diejenigen einteilen, die im weitesten Sinn alternative Lebens- und Gesellschaftskonzepte propagieren (*'The Napoleon of Notting Hill'* den Stadtteil als eigenständige politische Einheit, *'The Flying Inn'* in ähnlicher Weise die Autonomie und den Wert des Lokalen und Regionalen, *'The Return of Don Quixote'* das Konzept einer dezentralisierten Gesellschaftsstruktur), und diejenigen, die eher Chestertons christliche Weltsicht darstellen. Während *'The Ball and the Cross'* den Konflikt von Atheismus und Christentum und die Gefahr des Fanatismus für beide Seiten diskutiert, entwickelt *'Manalive'* in der Figur des Innocent Smith und seiner paradoxen Lebensweise eine Kritik des Spießbürgertums vom Christentum her. Am wirkungsvollsten und formal geschlossensten dürfte jedoch *'The Man Who Was Thursday'* sein. Die autobiographische, weltanschaulich-ideologische und die theologische Dimension im Erzählwerk Chestertons können an diesem Roman besonders einsichtig gemacht werden. Er soll deshalb hier als Paradigma für die drei grundlegenden Zugriffe auf Chestertons Erzählwerk dienen.

Die Grundstruktur des Romans *'Der Mann, der Donnerstag war'* ist die eines Verblendungszusammenhangs. Er erzählt die Geschichte des Polizisten Gabriel Syme, der das Vertrauen eines Anarchisten namens Lucian Gregory gewinnt, und von diesem in die Anarchistenszene eingeschleust wird. Das siebenköpfige Führungsgremium der Anarchisten, dessen Mitglieder als Deckname die Bezeichnungen der Wochentage tragen, steht vor der Aufgabe, einen Nachfolger für den verstorbenen 'Donnerstag' zu finden. Syme nutzt seine Chance, präsentiert sich den wahlberechtigten Anarchisten als der geeignete Kandidat und wird so zum 'Mann der Donnerstag war'. Im weiteren Verlauf des Romans spitzt sich seine Situation im Anarchistenrat so zu, daß Syme befürchten muß, entlarvt zu werden. Auf dem Höhepunkt seiner Angst wird jedoch ein anderes Mitglied des Zirkels als Polizist enttarnt. Im Fortgang der Handlung stellt sich Schritt für Schritt heraus, daß der gesamte Anarchistenrat bis auf Sonntag aus Polizisten bestanden hat. Aufgrund ihrer jeweiligen 'Verschwörungstheorie' hatte jeder von ihnen eine Welt des Anarchismus wahrgenommen, die es in Wirklichkeit gar nicht gab. Gemeinsam verfolgen die sechs Polizisten schließlich ihren Chef Sonntag, der der einzige wirkliche Anarchist zu sein scheint. Die symbolische Schlußsequenz, in der sich Sonntag offenbart, beschreibt ihn als tragenden Grund der 'anarchistischen' wie der 'normalen' Wirklichkeit, der abhängig von der jeweiligen Sehweise sein abstoßendes oder einnehmendes Gesicht zeigt.

Diese Struktur eines Verblendungszusammenhangs, der aufgebrochen wird, ist ein grundlegendes Denk- und Gestaltungsmuster bei Chesterton (12). Nicht zufällig steht der Detektiv als derjenige im Mittelpunkt des Chestertonschen Werks, der Verblendungszusammenhänge auf Grund seiner besseren und umfassenderen Theorie von der Wirklichkeit zerstört und die tatsächlichen Zusammenhänge aufdeckt (13). Am Beispiel von Verblendungszusammenhängen und ihrer Aufhebung beschreibt und analysiert Chesterton in seinem Werk den Zusammenhang von Theorie und Praxis auf einer individuellen, gesellschaftlichen und theologischen Ebene.

'*Der Mann, der Donnerstag war*' hat eine autobiographische Dimension. Darauf weist nicht nur der Untertitel 'Eine Nachtmahr', sondern auch die Widmung an den Jugendfreund E.C Bentley hin, die in der deutschen Ausgabe (14) leider fehlt. In der Widmung heißt es über den Roman: '*This is a tale of those old fear,/ Even of those emptied hells,/ And none but you shall understand/ The true thing that it tells.*' (15) Chesterton meint hier die solipsistische Krise, die er zwischen 1889 und 1895 durchlitten hat, als er als Kunststudent der Slade School in London an der Grenze zum Selbstmord stand (16). Im abgeschlossenen System eines idealistischen Solipsismus glaubte er nicht mehr an die Existenz einer Welt außerhalb des eigenen Denkens. Der vermeintlichen Allmacht des Begrifflichen in seinem Denksystem korrespondierte in seinem Erleben die Erfahrung der totalen persönlichen Isolation und Beziehungsunfähigkeit. Seine Lebensphilosophie führte ihn in eine immer extremer werdende Depression, weil sie das Verhältnis von Begriff und Wirklichkeit falsch dachte. Erst die Begegnung mit seiner späteren Frau Frances Blogg und die Auseinandersetzung mit dem Wirklichkeitskonzept des Christentums bewirken, daß er das 'Andere' als veränderndes Element in seine abgeschlossene Welt einlassen kann. In den '*Notebooks*' (17) äußert sich diese Aufhebung seines Verblendungszusammenhangs in einer enthusiastischen, unter dem Einfluß seiner Whitman-Lektüre stehenden Lebensbejahung, die sich theologisch auf das Schöpfungsdogma bezieht. Mit seiner Hilfe entdeckt Chesterton die Objektivität der Außenwelt, was ihn von der Anmaßung befreit, die Welt sei vom menschlichen Denken abhängig. Nicht der Übertritt zum Katholizismus im Jahr 1922, sondern diese Abwendung vom Solipsismus um 1895 stellt die eigentliche Konversion Chestertons dar. Sie ist der lebensgeschichtliche Ursprung von '*Der Mann, der Donnerstag war*', der sich in der Darstellung des Erlebens Symes spiegelt, als sich Professor de Worms, von dem er sich verfolgt glaubte, als Polizist zu erkennen gibt: "*Syme hatte einen Augenblick lang das Gefühl: die Welt stand kopf... alle Bäume wuchsen niederwärts und die Sterne waren unter seinen Füßen. Bis er sich dann langsam vom Gegenteil überzeugte: Die letzten vierundzwanzig Stunden - war die Welt kopfgestanden... und nun erst kam das umgefallene Universum wieder oben auf. Der Teufel, dem er all den Tag über zu entkommen gesucht hatte, entpuppte sich als ein viedler Bruder aus seiner eigenen Bruderschaft ...*" (18) In seiner Autobiographie bestätigt Chesterton die Zulässigkeit einer lebensgeschichtlichen Deutung von '*Der Mann, der Donnerstag war*' in dem Kapitel, das die charakteristische Überschrift '*How to be a lunatic*' (19) trägt. Chesterton wie Syme waren 'ver-rückt', weil sie im Licht ihrer Theorie von der Wirklichkeit die Wirklichkeit nicht mehr als sie selbst wahrnehmen konnten.

Von diesem autobiographischen Bezug abstrahierend, diskutiert '*Der Mann, der Donnerstag war*' auf einer zweiten Ebene prinzipiell, was Wirklichkeit ist, welcher Bezug zwischen dem besteht, was man denkt, und dem, was man erfährt, und welche geschäftliche Relevanz Weltanschauungen deshalb besitzen.

Syme gehört zu einer besonderen Abteilung der Polizei, den '*philosophical policemen*'. Diese Spezialabteilung wurde in der Angst begründet, "*... daß eine rein intellektuelle Verschwörung bald unsere ganze Zivilisation bedrohen würde.*" (20) Ihre Aufgabe ist es nicht, begangene Verbrechen aufzuklären, sondern zukünftige Verbrechen zu verhindern. Der Polizist, der Syme angeworben hatte, erklärte ihm: "*Wir haben die Quellen aufzuspüren jener furchtbaren Gedanken, die die Mühlsteine des*

geistigen Fanatismus und des geistigen Verbrechens treiben." (21) Im Konzept der '*philosophical policemen*' schlägt Chestertons Kultur- und Zeitkritik durch. Chesterton behauptet, daß schon das Denken eine moralische Dimension besitzt und böse wird, wenn es im Entwurf der Handlung die Geschichtlichkeit und den Freiheitscharakter der menschlichen Existenz ignoriert. Was in einer Gesellschaft gedacht und öffentlich vertreten wird, ist daher von grundlegender Bedeutung und darf nicht unter dem Stichwort 'Meinungspluralismus' beliebig und belanglos relativiert werden.

Explizit hat Chesterton in seiner drei Jahre vor '*Der Mann, Donnerstag war*' erschienenen Polemik '*Heretics*' Zeitgenossen wie G.B. Shaw, H.G. Wells, G. Moore, J. McCabe und andere angegriffen, weil sie den Entscheidungscharakter des 'reinen' Wissens außer acht ließen, oder sich der Verantwortung für ihr Denken entzogen. Ihnen gegenüber versteht sich Chesterton als wahrer 'Dogmatiker', der von der Relevanz des Begrifflichen für das Leben überzeugt ist. Dogmen im Sinne von 'Meinungen über die Welt' machen den Horizont erkenntlich, in dem jemand lebt, wenn er sich tatsächlich zu seinen Meinungen bekennt. 'Anarchie' ist für Chesterton dann gegeben, wenn eine Gesellschaft zuläßt, daß Theorien über das Leben den Bezug zur konkreten Erfahrung von Menschen, zur in der Tradition bereits gespeicherten Erfahrung und Natur des Menschen überhaupt verlieren und sich absolut setzen. Hier sieht er den Ursprung des Bösen. Seiner Meinung nach gibt deshalb nichts Praktischeres, als auf breiter Basis darüber zu diskutieren, welche Auffassung vom Leben dem Leben tatsächlich angemessen ist.

'*Der Mann, der Donnerstag war*' ist ein Versuch, diese gesellschaftliche Bedeutung von Philosophien in einem Erzählmodell darzustellen. Chesterton verteidigt nicht nur das Christentum als die seiner Meinung nach dem Leben angemessenste Weltanschauung, sondern will in erster Linie einer theoriesüchtigen und gleichzeitig theorieblinden Zeit den Status und die Relevanz von Theorie deutlich machen. Wenn die ehemaligen Anarchisten, die in Wirklichkeit Polizisten sind, von einem Polizisten verfolgt werden, der sie noch für Anarchisten hält, während die Verfolgten wiederum den Polizisten für den eigentlichen Anarchisten halten, kommt die grundlegende Überzeugung Chestertons zum Ausdruck, daß es notwendig ist, Theorie auf eine gemeinsame Lebenswirklichkeit zurückzubeziehen, die eine Entscheidung darüber erlaubt, wer wirklich 'Polizist', und wer wirklich 'Anarchist' ist. Die Gewißheit, daß eine solche Rückbindung des Begrifflichen an eine gemeinsame Wirklichkeit für eine Gesellschaft nicht nur notwendig, sondern ungeachtet aller legitimen Meinungsverschiedenheiten auch möglich ist, verweist auf die theologische Dimension in Chestertons Werk.

Diese theologische Dimension kommt in '*Der Mann, der Donnerstag war*' in der Figur des 'Sonntag' zum Ausdruck. Sonntag wird von den sechs Polizisten gemeinsam verfolgt, entzieht sich aber nächst immer wieder jedem Zugriff, bis er sich in der Schlußsequenz des Romans mit den Worten "*Ich bin der Sabbat... Ich bin der Gottesfriede*" (22) offenbart. Syme und die anderen Polizisten versuchen im Kapitel "Die sechs Philosophen" zu klären, wer Sonntag ist, aber es gelingt ihnen nicht, zu einer übereinstimmenden Interpretation zu kommen. Syme stellt nach der Verfolgungsjagd über Sonntag fest: "*Sah ich den furchtbarlichen Rücken, war ich sicher, daß das edle Gesicht nur eine Maske wäre. Aber sah ich das Gesicht für Augenblicke nur, wußte ichs, daß der Rücken nur ein Witz sein konnte. Böse ist so böse, daß wir Gutes nur wieder für einen bösen Zufall halten. Gut ist so gut, daß wir für das Teuflische noch eine gute Ausrede haben.*" (23)

Chesterton gestaltet in der Figur des Sonntag das, was in der Terminologie Karl Rahners das 'absolute Geheimnis', heißt, die Tatsache nämlich, daß wir den letzten Grund der menschlichen Existenz nicht erschließen können, und zwar prinzipiell und nicht mangels fehlender Begrifflichkeit. Auch die Reaktion von Luian Gregory, der Syme mit den Anarchisten bekannt gemacht und sich jetzt durch Sonntag getäuscht sieht, unterstreicht die grundsätzliche Unerschließbarkeit des absoluten Geheimnisses. Er will nicht sich mit der Rede vom 'Gottesfrieden' abspeisen lassen und stellt die Theodizeefrage, auf die er ähnlich wie Hiob nur eine Gegenfrage als Antwort bekommt: "*Vermagst du aus dem Kelch trinken, aus*

dem ich trinke?" (24) Chesterton verfällt also seinerseits keineswegs dem Dogmatismus und der Verdinglichung von Begriffen, die er an seinen Gegnern kritisiert, indem er die christliche Weltsicht naiv glorifizieren würde. Chesterton ist kein weltfremder, frömmelnder Optimist, sondern versteht sich als Realist. Das absolute Geheimnis, das Sonntag symbolisiert, ist für ihn keine These, sondern eine Wirklichkeit und erlaubt als Wirklichkeit die zahlreichen unterschiedlichen Zugriffe, mit denen die sechs Philosophen es zu verstehen suchen, in gleicher Weise, wie die ins Zentrum des Glaubenszweifels führende Frage Gregors nach der Theodizee.

Die drei an 'Der Mann, der Donnerstag war' aufgewiesenen Interpretationsperspektiven lassen sich als Schlüssel zu Chestertons Gesamtwerk verstehen. Chestertons literarische Kreativität ist erstens durchgehend motiviert von der für ihn lebensgeschichtlich entscheidenden Erfahrung der Relevanz von Weltanschauung. Er hatte am eigenen Leib verspürt, daß eine unangemessene Lebensphilosophie die Kraft besitzt, das Leben zu zerstören, und daß eine angemessene Theorie vom Leben befreiende und lebensrettende Funktion hat. Die Aufhebung einer unangemessenen Lebensphilosophie denkt Chesterton in seinem Werk als Konversion.

Zweitens diskutiert sein Werk unter dem Stichwort 'Dogma' die gesellschaftliche Relevanz von Weltanschauungen überhaupt. In dieser Auffassung von der Perspektivität und Handlungsdimension des Begrifflichen, das in der individuellen Entscheidung zu einer bestimmten Theorie zu einer gesellschaftlichen Größe wird, liegt die Modernität Chestertons begründet. Er entwickelt einen positiven Ideologie-Begriff, der die individuelle und gesellschaftlich Relevanz von 'Dogmen' erfaßt und gleichzeitig von jedem Dogmatismus frei bleibt, weil er Theorie an die Erfahrungswirklichkeit rückbindet.

Im Horizont dieser Auffassung vom Begriff bestimmt Chesterton drittens auch den Status der Theologie als einer Theorie des Glaubens und damit den Zusammenhang von Dogmatik und Pastoral. Der Glaube braucht die Theorie, um sich selbst zu verstehen, denn seine Stärke liegt gerade auch im Dogma, weil es ihn diskutierbar macht und eine bestimmte Auffassung vom Leben im Raum der Öffentlichkeit behauptet und vertritt. Vom Christentum behauptet Chesterton, daß es im Begriff 'Gott' einen Begriff besitzt, der die Tatsache, daß das Leben ein Geheimnis ist und sich auf das absolute Geheimnis vertrauend begründet, festhält und erschließt. Er ist der Ansicht, daß diese 'Theorie' das Leben im Unterschied zu anderen Theorien befreit und nicht zerstört. Sie macht die praktische Bedeutung des Glaubens aus, denn seine Dogmatik ist eine pastorale Größe.

Erzählung ist bei Chesterton ein Modell bestimmter Lebensauffassungen und ihrer denkbaren Konsequenzen. Liest man Chesterton von diesem Ansatz her, so läßt sich sein Werk als das beschreiben, was es ist: einer der originellsten Versuche, den christlichen Glauben im Horizont der Moderne zu begründen, zu vermitteln und zu verteidigen. Es scheint lohnend, Chesterton unter dieser Perspektive zu erforschen und neu zu entdecken.

ANMERKUNGEN:

(1) Zwischen 1937 und 1982 sind in Deutschland ganze sechs Dissertationen über Chesterton erschienen.

>[zurück](#)

(2) Sullivan, J. (Hrsg.): G.K. Chesterton. A Centenary Appraisal. London 1974.

>[zurück](#)

(3) Seit 1974 von Ian Boyd herausgegeben; erscheint vierteljährlich am St. Thomas More College in Saskatoon (Saskatchewan), Kanada.

[> zurück](#)

(4) Vgl. J. Sullivan: G.K. Chesterton. A Bibliography. London 1958; Chesterton Continued. London 1968; Chesterton Three. A Bibliographical Postscript. Bedford 1980; Additions to Chesterton Three. In: The Chesterton Review 7(1981). 225 - 228.

[> zurück](#)

(5) Pieper.J.: Thomas von Aquin. Leben und Werk. München 1981. S.14.

[> zurück](#)

(6) Diese Formulierung findet sich in dem Aufsatz 'An Apology for Buffoons' in: Chesterton, G. K.: The Well and Shallows. 3. Auflage. London 1937. S.1 - 22.; vgl S. 13.

[> zurück](#)

(7) Ausführlich dazu: Wörther, M.: G K. Chesterton. Das unterhaltsame Dogma. Begriffe des Glaubens als Entdeckungskategorien. Frankfurt u.a. 1984; besonders Kapitel 5: 'Glaubensbegriff und Literatur. Eine Pädagogik der Entdeckung'.

[> zurück](#)

(8) Boyd, I.: The Novels of G. K. Chesterton. A Study in Art and Propaganda. London 1975.

[> zurück](#)

(9) Hunter, L.: G.K. Chesterton. Explorations in Allegory. London und Basingstoke 1979.

[> zurück](#)

(10) Zum "Distributismus" Chestertons vgl. Dayras, S. und D'Haussy, C.: Le Catholicisme en Angleterre. Paris 1970. S.198 -205.

[> zurück](#)

(11) Chesterton, G.K.: Der Held von Notting Hill. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Carl Amery. Freiburg und Heidelberg 1981. Vgl. auch Amerys interessante Chestertoninterpretation: G.K.Chesterton oder der Kampf die Kälte. Freiburg und Heidelberg 1981.

[> zurück](#)

(12) Vgl. hierzu beispielsweise 'Orthodoxy', 'Manalive', 'The Poet and the Lunatics' oder 'The Doom of the Darnaways' in 'The Incredulity of Father Brown'.

[> zurück](#)

(13) Sehr erhellend zu diesem Thema ist Paul Watzlawicks Buch 'Wie wirklich ist die Wirklichkeit' (München und Zürich 1976), in dem er im Kapitel "Geheimdienstliche Desinformation" die Wahrnehmungsprobleme von Agenten und Doppelagenten beschreibt.

[> zurück](#)

(14) Chesterton, G.K.: Der Mann, der Donnerstag war. Eine Nachtmahr. Stuttgart 1982 (Zitiert: DMD und Seitenzahl).

[> zurück](#)

(15) Chesterton, G.K.: The Man Who Was Thursday. Harmondsworth 1976. (Penguin Books). S. 6.

[> zurück](#)

(16) Diese Problematik spiegelt sich auch in den Essays "The Diabolist", "The ordinary Cabman" und "The Perfect Game" in: Chesterton, G.K.: Tremendous Trifles. London 1909.

[> zurück](#)

(17) Diese Aufzeichnungen Chestertons sind nicht veröffentlicht. Auszüge daraus finden sich in: Ward, M.: Gilbert Keith Chesterton. London 1944, und in: Hetzler, L.A.: The Early Literary Career of G. K. Chesterton. His Literary Apprenticeship Analysis of His Thought 1974 - 1914. Ann Arbor 1964.

>[zurück](#)

(18) DMD, S.107.

>[zurück](#)

(19) Chesterton, G.K.: Autobiography. New York 1936. S.75ff.

>[zurück](#)

(20) DMD, S.55.

>[zurück](#)

(21) DMD, S.56.

>[zurück](#)

(22) DMD, S.241.

>[zurück](#)

(23) DMD, S.227.

>[zurück](#)

(24) DMD, S.246.

>[zurück](#)

Matthias Wörther

ON ANARCHISTS AND POLICEMEN. CHESTERTON'S NARRATIVE WORK (1986)

Erstmals in: Inklings-Jahrbuch 4 (1986), S.147-159. Herausgegeben von Gisbert Kranz. Lüdenscheid 1986.

ABSTRACT

Since the mid-seventies, academic interest in Chesterton has shown a marked revival in the English-speaking countries. In Germany, however, Chesterton has remained shamefully neglected. The present study points out this deficiency.

After a brief survey of Chesterton's works the major emphasis is laid on an interpretation of 'The Man who was Thursday'. This novel is interpreted from an autobiographical, philosophical and theological point of view. It is not only a poetical description of the solipsism that dominates Chesterton's adolescence but also a paradigm of his theological and literary concepts. It illustrates the function literature as 'conscious buffoonery', which depends on the aptness of the entertainment and the entertaining nature of experience. Like Brecht, Chesterton sees philosophical theory as a view of practice which is entertaining if it is relevant to life. Therefore the concept of 'dogma' is the only approach to Chesterton which fully bring out his literary and theological meaning. Chesterton, in his days, realized something peculiar, something that has not changed up to this day. The dogma is not a monstrance forcing people to go down on their bended knees but a key that opens the door to life. For Chesterton, dogma became a view of life which brought about his conversion and motivated the literary expression of the Christian philosophy which characterises his work.

In conclusion, this study tries to build up a comprehensive picture of Chesterton's work in combining biography, theology and literature. To brand Chesterton as a Catholic propagandist fails completely to do justice to the genius of the man. His work has philosophical, theological and literary actuality which calls for more detailed study.